

Der Pfarrer mit den Wanderschuh



Ursus Waldmeier vor der neuen Krippe in der Aarauer Stadtkirche. Bild: Severin Bigler

Nach über 20 Jahren in der Aarauer Stadtkirche geht Ursus Waldmeier in Pension. Und auf weitere Reisen.

Katja Schlegel

Manchmal biegt er sich seine Wahrheiten zurecht. Aber nur ein kleines bisschen, im Stile von: Noah pflanzte einen Weinberg – das muss doch im Weinland Georgien gewesen sein! Alles reine Interpretationssache, und das tut ja keinem weh. Das kommt halt davon, wenn man sein Reisen an die Bestimmung knüpft, dass alles in Zusammenhang mit einer biblischen Geschichte stehen muss. Doch wenn man da etwas grosszügig denkt, liegen auch problemlos Reisen in die USA, in den Himalaja oder die Anden drin. «Da ist man nicht zuletzt dem Himmel ganz nah», sagt Ursus Waldmeier und lacht.

Was wäre Ursus Waldmeier (65) ohne das Reisen. Allein auf dem Jakobsweg ist der Pfarrer der Aarauer Stadtkirche an 145 Samstagen gepilgert, abschnittsweise auf dem Schweizer Wegnetz, immer in Begleitung von bis zu 20 Mitgliedern der Kirchgemeinde. Dazu kommen 40 Altersferienwochen, jedes Jahr eine. Die Erste hatte er während seines Vikariats in der Aarauer Telli bei Pfarrer Werner Laubi mitgeleitet und nie mehr damit aufgehört, so gut hatte es den Teilnehmenden gefallen. «Auf Reisen lässt sich gut über das Leben nachdenken», sagt er, «beim Wandern im Besonderen.» Wandern lehre einen, alles auf sich zu nehmen. Regen- wetter oder gleissende Hitze, Höhen und Tiefen, absolute Glücksmomente, Momente der Verzweigung, Vorwärtsdrang und Umkehren. Das alles gehört dazu, wie im Leben auch.

Die Stadtkirche war genau das, was er wollte

Doch jetzt ist fertig mit alldem. Nicht mit dem Reisen, unvorstellbar wäre das, er verwirft die Hände. Nein, mit seinem Amt als Pfarrer. Zeitgleich mit dem Jahr nimmt auch diese Zeit ihr Ende, Ursus Waldmeier wird pensioniert, nach 40 Jahren pfarramtlicher Tätigkeit.

Wäre es nach seinem Grossvater gegangen, würde Ursus Waldmeier jetzt mit schwieligen Händen in der Stube sitzen, fürs Foto eine Kuh zwischen den Hörnern kraulen. Ein Bauer sollte aus ihm werden, wie aus jedem ältesten Sohn in den Generationen vor ihm. Aber Ursus Waldmeier zog es fort aus dem Appenzellerland, bloss fort vom Hof in Gais. Französischlehrer wollte er werden, zu Kantizeiten in St.Gallen, aber als er merkte, dass alle Kollegen Lehrer werden wollten, wurde er auch dessen überdrüssig. Schliesslich brachte ihm sein Religionslehrer die Erkenntnis: «Es gibt nichts Spannenderes als Theologie.» Nichts ist so breit, nichts so tiefgründig, nichts so vielfältig und generationenübergreifend, alles ist möglich.

Also wurde er Pfarrer. Machte sein Vikariat in Aarau in der Telli, danach folgten zehn Jahre in Auenstein. Er konnte es sich aussuchen, 35 Angebote hatte er bekommen aus allen möglichen Kirchgemeinden, aber Auenstein mit dieser hübschen kleinen Kirche hatte es ihm sehr angetan. Danach folgten acht Jahre im Toggenburg, in Nesslau. 2000 kehrte er nach Aarau zurück. In die Stadt, die ihm dank seiner Aargauer Wurzeln (sein Vater ist aus Möhlin) immer schon lieb war, wo er inzwischen so viele kannte (nicht zuletzt dank seiner zweier Jahre im Grossen Rat und zehn Jahren im Aarauer Einwohnerrat) und wo mit der Stadtkirche genau so eine Kirche stand, die er sich als Arbeitsort immer gewünscht hatte: «Ich mag Kirchenräume, die gut tönen. Das hat mich schon als Kind fasziniert», sagt er. Das kommt nicht von un- gefähr, singt Waldmeier doch schon ein Leben lang gern, inzwischen tut er es in der Aargauer Kantorei. Ein Aargauer durch und durch, seit Jahren daheim in den «Staumauern» in der Telli, «dem schönsten Ort zum Wohnen überhaupt» – einzig der Aargauer Dialekt fehlt.

Wer mit Waldmeier über dessen Leben spricht, der kommt um ein sehr privates Kapitel nicht herum: sein Coming-out 2008. Er tat das so öffentlich, wie man es nur tun kann, mit einem Interview in der «Aargauer Zeitung». Er, verheiratet, Vater von vier Kindern. «Ich wusste schon als Bub, dass mich Männer anziehen. Aber man hat mir immer gesagt, dass ich nur die richtige Frau finden müsse, und sich das dann schon regle.» Mit seiner Frau habe ihn zwar viel verbunden, aber es habe immer etwas gefehlt. Gefunden hat er das bei seinem Partner, einem Hausarzt aus Hinwil, mit dem er seit 14 Jahren liiert ist. Seine Offenheit mit seinem Schwulsein, damals wie heute, hat er nie bereut. «Offenheit macht verletzlich, aber löst auch extrem viel aus. Wer offen ist, erntet Vertrauen.»

Beim Abschied will er nicht bloss reden

Waldmeiers Credo: Sich immer von den Leuten führen lassen. Nicht vorgeben, sondern ihren Impulsen folgen, so komme es am besten. Nicht ein einziges Mal habe er die Tage bis zu seiner Pensionierung gezählt, sagt er, kein bisschen erschöpft sei er. «Ich hätte noch so viel zu tun gewusst.» Aber nun ist es so weit. Und es ist gut so: «Ich freue mich, nicht mehr so viele Verpflichtungen zu haben. Jetzt kann ich morgens die Webcams anschauen und dahin fahren, wo die Sonne scheint.» Langweilig wird ihm auch bei besonders garstigem Wanderwetter nicht: Waldmeier hat angefangen, Arabisch zu lernen, für sein Amt als Präsident des Vereins für die Schneller-Schulen im Nahen Osten. Dann sind da die 350 Fuchsien, die er gemeinsam mit seinem Partner hegt und pflegt.

Der Abschied soll deutlich sein. Keine einzige kirchliche Handlung werde er mehr tun, komme, was wolle. Um das allen zu zeigen, behilft sich Waldmeier, für den Symbole so wichtig sind, einer deutlichen Handlung: «Ich werde meinen Talar auf den Abendmahlstisch legen. So spüre ich, so sehen alle, dass ich mein Amt wirklich ablege.»

Hinweis

Abschiedsgottesdienst am Sonntag, 19.12, 10 Uhr. Letzter Gottesdienst ist die Christnachtfeier am 24.12., 22.30 Uhr.